

Z AUGE H L

Meine Generation wuchs in der einzig gültigen Wahrheit des Kommunismus auf. Man hatte die Kunst des 20. Jahrhunderts, die Vielfalt des Denkens, verboten. 1960 ging ich als Student aus Budapest für zwei Wochen in den Osten, in die Sowjetunion. Im Puschkin-Museum sah ich Ikonen von Rublew und Feofan Grek, in Sagorsk die Ikonostasen des Klosters, in der Eremitage die Fauvisten und Kubisten. Das Übertreten meiner inneren und äußeren Grenzen machte mir nach der Erfahrung der einen Wahrheit die Existenz vieler Wahrheiten sofort bewusst.

Seit dieser Zeit beschäftigen mich die Griechen Feofan Grek und El Greco, die beide in der Welt der Ikonenmalerei aufwuchsen. Der griechische Begriff für Gestalt heißt Idea. Auch Platon verwendete den Begriff in dieser Art und Weise: die vergegenwärtigte geistige Gestalt bzw. das vergegenwärtigte geistige Wesen. Die Ikone ist Modell, sie verweist auf die Idee der Gestalt, auf die Idee der Vision. Beide Griechen verließen diese metaphysische Tradition, um in anderen Kulturen über die Grenzen ihrer eigenen Vorstellungswelt hinauszugehen.

Feofan Grek ging vertikal von Byzanz aus in das Heilige Russland, El Greco ging horizontal von der Insel Kreta in die sinnliche Stadt Venedig zu Tizian und später weiter nach Toledo. Obwohl sich in Italien schon lange die diesseitige Renaissance entfaltete, versuchten in Spanien immer noch die Gedanken dogmatische Wahrheiten zu deuten und die Seelen folgten mystischen Bewegungen. El Greco prägte anstelle der Dogmen eine individuelle Sprache für die Bewegungen seiner Seele, reduzierte seine Palette auf fünf Farben und steigerte die Rolle von Weiß und Schwarz. Sein Weg durch mehrere Kulturen hindurch ist außerordentlich spannend.

1964 ging ich das erste Mal in den Westen. Da man in diesem Jahrhundert sehr viele Wahrheiten verkündet hat und sich beinahe ebenso viele als Lügen enttarnten, entschied ich, mich anstelle von Inhalten zukünftig mit Sprachen und ihren Funktionen zu beschäftigen. Auch darüber hatte ich nachgedacht, wie ich mich in beliebig vielen Kulturen verständigen könnte.

Die geistige und physische Bewegung sowie die Kommunikation in verschiedenen Kulturen, das Übertreten von inneren und äußeren Grenzen, wirft sowohl die Frage nach der Gültigkeit von Aussagen, als auch die nach dem Zusammenhang vieler Aussagen auf. Mir wurde die Bedeutung der Information, der Zahl und der Zeit bewusst. So kam ich zu universellen Sprachketten und sequentiellen Algorithmen. Meine konzeptuellen Gedanken hatte ich in dem „Manifest der Transmutativen Plastizität, 1967“ zusammengefasst.

Ich unterschied darin die Sprache als Bezugssystem von der Artikulation in diesem und schuf ein Gleichgewicht:

zwischen dem Auge als Organ der Imagination und der Tätigkeit des Zählens in
der Zeit,
zwischen der Zahl als Quantum und dem Mund als Organ der
verbalen
Konzeption.*

Seit 1967 generiere ich syntaktische Programme, nach denen ich Modelle realisiere.
Das Bild ist programmiertes Modell. Wie bei El Greco, der etwa zweihundert
kleinformatige, skizzenhafte Modellbilder hinterließ, die man bei ihm als Großformate
bestellen konnte.

Die Realisierung meiner Bilder entspricht der klassischen Herstellungsmethode von
Ikonen.
Ich ziehe eine dünne Leinwand auf eine flache Holzplatte auf. Bei der Grundierung
steigere ich mit vierzig Schichten weißer Farbe die uns anstrahlende wahrnehmbare
„Weißheit“.

Attila Kovács
Budapest, den 15. 04. 1991

*

Auge – Zählen bzw. Zahl – Mund ergeben im ungarischen Originaltext bzw. in der
ungarischen Sprache zwei Homonyme, die nicht zu übersetzen sind.
Die gleich lautende Form eines Homonyms ist ein Hinweis auf die mentale
Determination, auf einen ursprünglich gemeinsamen Sinngehalt, aus welchem die
zwei Bedeutungen entwickelt wurden.